

# Keine Urlaubslektüre

Upton Sinclair, Der Dschungel von 1906

**N**icht nur ist es 120 Jahre alt, es handelt auch von brutalen Arbeits- und Lebensbedingungen auf den Schlachthöfen Chicagos zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Blut und Eiter fließen auch. Letzteres führte dazu, dass angefragte Verleger mit der Idee der Veröffentlichung fremdelten und den Autor baten, entsprechende Passagen doch zu entschärfen. Erst der Verlag „Doubleday“ übernahm 1906 das Original als Buch, nachdem es zuvor als Fortsetzungsroman in der sozialistischen Zeitschrift „Appeal to Reason“ erschienen war.

Lohnsklaverei und Ausbeutung, unwürdige Lebens- und Arbeitsbedingungen, Betrug und Tierquälerei sowie nicht nur mangelhafte, sondern auch vorsätzlich mangelnde Hygiene bei der Herstellung von Lebensmitteln bestimmen den Alltag des Neuankömmlings Jurgis Rudkus aus Litauen und lassen ihm und seiner Familie keine Chance auf ein „gutes, ein besseres Leben“. Dabei waren sie mit dieser Vorstellung nach Amerika aufgebrochen. Ein Großteil der Familie stirbt, andere zerbrechen. Das Leben in Chicago ist brutal, es gibt nur wenig gegenseitige Fürsorge und Unterstützung. Dies beschreiben weite Teile des Buches.

Im Auftrag des Verlegers von „Appeal to Reason“ hatte Upton Sinclair vor Ort in Chicago 1902 recherchiert und selbst sieben Wochen lang auf dem Schlachthof gearbeitet, seine Erfahrungen und Einblicke in dieses Buch einfließen lassen. Die ursprüngliche Absicht durch das Aufzeigen der brutalen Auswirkungen eines



**Heike Riemann**

Sozialsekretärin beim Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt der Nordkirche

ungezügelter Kapitalismus mehr Menschen von der Idee des Sozialismus zu überzeugen, verwirklichte sich nicht. Der Roman sorgte nach seiner Veröffentlichung aber für eine derartige öffentliche Empörung, dass der damalige Präsident Theodore Roosevelt sogar eine Untersuchungskommission zu den Zuständen auf den Schlachthöfen einrichtete.

Warum dies Buch trotz derartig düsterem Inhalt (erneut) zur Hand zu nehmen? In Kürze: Weil sich auch heute bei uns und weltweit Arbeitsbedingungen gerade von migrantischen Beschäftigten finden lassen, die der damals verfassten Geschichte ähneln. Es ist erschreckend, aber auch erhellend, dass seitdem 120 Jahre vergangen sein sollen.

Es lässt sich zudem lesen wie ein Spiegel für unsere eigenen, erst kürzlich gemachten Erfahrungen mit der Fleischindustrie:

Mit dem Ausbruch von Corona auf deutschen Schlachthöfen wurde offensichtlich, was vorher (zwar bekannt war, aber) niemand wahrhaben wollte: Die schlechten Arbeits- und Lebensbedingungen von osteuropäischen Arbeiterinnen und Arbeitern auf den Schlachthöfen, die mangelhafte und überbezahlte Unterbringung, die miese und teils brutale Behandlung durch Vorarbeiter, das Vertuschen von Unfällen, die rechtswidrigen Kündigungen, das Vorenthalten von Lohn und anderes mehr. Die „organisierte Verantwortungslosigkeit“ (denn die Schlachthofbetreiber waren nicht die Arbeitgeber für die dort Tätigen, sondern nur Auftraggeber der

Werkvertragsunternehmen) machte es sogar schwierig, für geeignete Coronamaßnahmen zu sorgen – zu unübersichtlich die Zustände.

Auf der Suche nach geeigneten Coronaschutzmaßnahmen und später auch bei der Debatte um das Arbeitsschutzkontrollgesetz für die Fleischindustrie ging es immer auch um die „Versorgungssicherheit“ der Bevölkerung mit Fleisch- und Wurstwaren. Zum Teil nahmen Diskussionen bizarre Züge an, wenn die Sorge um die „Grillsaison“ gegen mehr Fürsorge für die ArbeiterInnen sprach. Auch in den USA der damaligen Zeit standen die Konsument\*innen besonders im Fokus: So führte die Untersuchungskommission dazu, ein Lebensmittelgesetz zu verabschieden zur Verbesserung der Qualität der produzierten Waren. Autor Sinclair zeigte sich darüber enttäuscht: „Auf die Herzen der Menschen hatte ich es abgesehen, ihre Mägen habe ich getroffen“.

Seit 2021 sorgt das Arbeitsschutzkontrollgesetz für die Fleischindustrie bei uns in Deutschland für Verbesserungen. Denn Werkverträge und Zeitarbeit in den schlachtnahen Arbeitsbereichen sind verboten. Trotzdem bleibt Ausbeutung ein aktuelles Thema und das Buch beachtenswert:

Zwar ist die mediale Aufmerksamkeit für die Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiterinnen und Arbeiter wieder verschwunden, aber zahlreiche Missstände bestehen fort. Ohne „Schlaglicht Corona“ oder eben damals der Roman „The Jungle“, ist es schwer, beim Thema Unterbringung, Rekrutierung oder Integration echte Fortschritte zu erzielen. Wer weiß, dass aus den Werkvertragsunternehmern zum Teil angestellte Vorarbeiter auf den Schlachthöfen wurden, kann sich vorstellen, dass Ruppigkeit und Übervorteilung fortbestehen.

Zudem gilt das Verbot von Werkverträgen nur für schlachtnahe Bereiche, auch weiterhin können Aufgaben auf Schlachthöfen an Werkvertragsunternehmen vergeben werden. Und nicht nur dort: Wer anfängt, auf diese Art prekärer Arbeit zu achten, entdeckt sie in zahlreichen Branchen: Nicht ohne Grund beraten

„Faire Mobilität“ und „Arbeit und Leben“ auch osteuropäische ArbeitnehmerInnen in der Logistikbranche, in der Landwirtschaft oder auf dem Bau.

Der diesjährige „International Labor Progress Congress“ (ILPC) fand in Göttingen statt und war ein Zusammentreffen überwiegend junger WissenschaftlerInnen aus der ganzen Welt, die sich mit Themen der Arbeit und der Arbeitsbedingungen auseinandersetzen. Prekäre, ausbeuterische Arbeit gibt es überall, so ließe sich der Kongress bilanzieren.

Aber: Eben dieses Zusammentreffen zeigt auch auf, dass Menschen bereits sind, genau hinzusehen und sich mit diesen Missständen nicht zufrieden zu geben. Die zahlreichen Engagierten für ein Lieferkettengesetz gehören ebenso dazu, wie die Menschen, die ihr Konsumverhalten immer wieder auf Einflussmöglichkeiten für bessere Arbeitsbedingungen überprüfen.

„The Jungle“ kann da als Beispiel dienen, um sich z.B. gemeinschaftlich Gedanken über unsere heutige Wirtschaft zu machen.

2018 erschien, dafür gut geeignet, „Der Dschungel“ als Graphic Novel von Kristiane Gehrman im Carlsen-Verlag. Dort wird es leider nicht mehr geführt.

***Upton Sinclair, Der Dschungel, Unionsverlag, € 18,00***

***Kristina Gehrman, Der Dschungel nach dem Roman von Upton Sinclair, Carlsen-Verlag, € 28,- neu, antiquarisch entsprechend.***

*Heike.riemann@kda.nordkirche.de*